

Jörg Tauss, West- Ost- Gesellschaft in Baden- Württemberg e.V., WOG

28. 10. 2021, Friedhof Gochsheim - es gilt das gesprochene Wort -

An keinem anderen NS-Verbrechen waren derart viele Menschen beteiligt – als Opfer, Täter oder Zuschauer, schrieb das jüdische Museum Berlin vor einigen Jahren zu einer Ausstellung zum Thema. Und es ist leider wahr.

Zwangsarbeit, von der in der Zeit des Nazi- Regimes über 20 Millionen Menschen betroffen waren, war nicht weit weg. Sie gab es nicht nur in den fernab gelegenen Industriezentren, sondern ganz konkret im Kraichgau, bei uns. Auch in Gochsheim und anderen umliegenden Gemeinden. Vieles ist dokumentiert, aber nicht im Bewusstsein.

In Oberacker gibt es dagegen einen bekannten Fall des **Nikolai Kusmenko** aus dem damaligen Leningrad. Er war als 15- jähriger Junge hierher verschleppt worden und in der Landwirtschaft eingesetzt. Die Bauernfamilie behandelte ihn gut. Daraus wurden Jahre später intensive Kontakte und freundschaftliche gegenseitige Besuche im heutigen St. Petersburg und in unserem Stadtteil.

Doch das war leider die Ausnahme. Das Ziel der Nationalsozialisten war, Menschen, vor allem aus dem Osten Europas, durch Arbeit zu vernichten. Nicht mehr nicht weniger. Schöne Geschichten in der ganzen Tragik des Geschehens, wie die aus Oberacker gibt es leider wenige.

Die schlimme Seite, die kaum zu beschreibende entsetzliche Seite mit ihren vielen Toten und Entwürdigten, wurde oft vergessen. Auch hier, wo am Rande dieses Friedhofs fünf der Opfer verscharrt wurden.

Drei aus dem Bereich der ehemaligen Sowjetunion, zwei Männer, eine Frau, einer aus Italien, einer aus Frankreich. Deren Gräber wurden nicht erhalten und nur zufällig stießen wir als West- Ost- Gesellschaft in Baden- Württemberg, mit Bürositz hier in Gochsheim auf diesen Vorgang.

Bei den Recherchen war uns das russische Generalkonsulat in Frankfurt sehr behilflich. Dafür herzlichen Dank, sehr geehrter Herr Generalkonsul. Unermüdlich arbeitet bei uns Herr Banghard am Thema.

Von ihm stammt auch die Broschüre zu Neuenbürg, die auf Ihren Plätzen ausliegt. Herzlichen Dank zu Ihren Arbeiten auch in Oberderdingen, Sulzfeld und anderswo.

Dank solcher Recherchen wissen wir mehr über den 18- jährigen **Wasily Kramni**, der hier irgendwo auf dem Friedhof liegt und bei Bott arbeitete. Andere bei Kessler und anderswo. Wir wissen von einer schwangeren Zwangsarbeiterin, die von Gochsheim zu Fuß nach

Bruchsal zur Abtreibung marschieren musste, getrieben wurde wie ein Stück Vieh und anschließend wieder zurück. Die Aufseherin fuhr mit dem Fahrrad nebenher.

Das sind die nahezu unerträglichen Geschichten aus dieser Zeit.

Aus diesem Grunde haben wir draußen den alten Obelisken saniert und Gedenktafeln angebracht. Auch zur Zeit unserer hiesigen deutsch- französischen Konflikte mit dem Goethe- Zitat. „*Warum sollte ich die Franzosen hassen?*“

Die deutsch-französische Versöhnung über Kriege und schlimme Zeiten hinweg ist ein Zeichen der Hoffnung und ein Modell dafür, wie es sein könnte und eigentlich normal sein müsste.

Als Freunde der Menschen in Russland wünschten wir uns, dass ein solches versöhnliches Ende auch zu diesem größten Land der Welt endlich möglich wäre. Derzeit ist es leider wieder nicht so. Und man versteht es nicht, dass wir offensichtlich sehenden Auges in eine Zeit eines neuen kalten Krieges zurückkehren.

Entspannungspolitik nach Vorbild eines Willy Brandt oder Egon Bahr ist in Vergessenheit geraten. Was selbst in den Sowjetzeiten eines Breschnew möglich war, erlebt jetzt eine Rückwärtsentwicklung.

Deshalb sagen wir als West- Ost- Gesellschaft an die Politik, **hört auf damit**. Das brachten wir dieses Jahr zum Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion zum Ausdruck, zuletzt im russischen Kaluga, wo im Juni wieder eine große deutsch- russische Städtepartnerschaftskonferenz stattfand.

Auch Städtepartnerschaften, die Begegnungen von Menschen, Visaerteilungen, sind die Signale, die wir im deutsch- russischen Verhältnis zu dringend verstärkt brauchen.

Wie damals zwischen Frankreich und Deutschland, wo man behutsam mit einer Montanunion begann. Adenauer und de Gaulle wussten, dass gegenseitige wirtschaftliche Verflechtungen der Beginn anderer Entwicklungen sein können. Wir diskutieren heute aber eher durch sinnlose Boykotte und Diskussionen wie zu Nordstream2 das Gegenteil.

Lasst uns also auch in diesen Tagen des Säbelrasselns daran arbeiten, die Sinnlosigkeit von Kriegen und Hass wieder stärker ins Bewusstsein zu rücken. Die Erinnerung an die Toten ist das eine. Die Mahnung an das „Nie wieder“ ist die andere Seite einer Medaille.

